

auf Grund der schriftlichen Quellen in Verbindung mit den viel normannisches Material enthaltenden Bodenfunden als normannische Staatsgründung des 10. Jh.s. Th. D.

Peter Paulsen, Was bedeutet die Bronzetür zu Gnesen für die Frühgeschichte des deutschen Ostens? („Germanien“ Monatshefte für Germanenkunde 13, 1941, S. 5—22). Verf. untersucht die Darstellungen des Reliefs, die die Lebensgeschichte des Preußenapostels Adalbert von Prag darstellen. Er findet in zahlreichen Einzelheiten der rechten Bronzetür, die sich von dem anderen Flügel deutlich unterscheidet, starke Anklänge an nordgermanische Formen, z. B. in der Schiffswiedergabe, und gleichzeitig eine genaue Ortskenntnis der Künstler im Preußenlande. Der Verf. sieht hierin einen weiteren Beweis für das Vorhandensein eines bedeutenden wikingischen Elementes im Weichsel- und Wartheraum zur Zeit der ersten polnischen Staatsbildung und für die nordgermanischen Kultureinflüsse im preußischen Samlande (hier glaubt er den Todesort Bischof Adalberts lokalisieren zu können). P. belegt mit guten Gründen, daß der rechte Türflügel im 12. Jh. in Magdeburg, dem Ausgangspunkt der kaiserlichen Ostpolitik im frühen Mittelalter, gegossen worden ist, ob allerdings von preußischen Künstlern und Handwerkern, wie der Verf. will, muß mehr als zweifelhaft bleiben. S. M.

Albert Braßmann, Zur Entstehung des ungarischen Staates (Abh. d. preuß. Akad. d. Wissensch. 1940, philol.-hist. Kl. 8). 23 S.

Nicht ganz im Einklang mit den ungarischen Forschern v. Dáczy und Bálint Hóman sieht der Verf. die Initiative für die Begründung einer organisierten ungarischen Kirche nicht bei Stephan I., sondern bei Otto III. Denn nach den zeitgenössischen Quellen, insbesondere Thietmar, habe Stephan imperatoris gratia et hortatu die Bistümer gegründet. Auch nach der Übereignung des Landes an den Apostelfürsten Petrus habe Otto III. in einer ganz einmaligen Auffassung seiner Sendung als Kaiser und seiner Stellung zum Papst sich als servus apostolorum bezeichnend die Hoheit über Ungarn wie über Polen behalten. M. K.

Ursula Lewald, Domkapitel und Custodie in Arezzo (Studi in onore di Carlo Galisse, Mailand 1940, 2 S. 447—482). - Die Studie beruht auf der zuletzt in MG. SS. 30. 2, 1471 ff. gedruckten „Historia custodum Aretinorum“, die im Grunde keine Historie, sondern eine halb-urkundliche Aufzeichnung ist. Doch wird auch darüber hinausgegriffen und mit Hilfe der Arezzaner Urkunden eine kurze Geschichte des dortigen Domkapitels bis ins 11. Jh. skizziert. Das ursprüngliche Kapitelsamt der Custodie geriet infolge der Ehe der Amtsträger und der Erblichkeit der Pfründen in die Hände von Laien, die sich um ihre Verpflichtungen nicht mehr kümmerten, zwar